

Orte : Aussichtspunkt über Steckborn, Thurgau

Autor(en): **Gahse, Zsuzsanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 5: **Entwurfsmaschinen = Machines à concevoir = Design-engines**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zsuzsanna Gahse

Aussichtspunkt über Steckborn, Thurgau

Orte



Zu Zsuzsanna Gahses Ort gehört die Reise dorthin. Ohne Geologie und Hinterland wäre es nur die halbe Geschichte. Die Dichterin fährt ihren schwarzen Golf über ein hügeliges Land in Richtung Bodensee, zwischen Höfen und Feldern und kleinen Wäldern. Doch wie gelangt man mit Wörtern an Orte, wo ständig Bewegung herrscht und gleichzeitig Fixierung durch Zeit und Raum? «Wenn / ich die Donau sehe, sehe ich die / Donau, aber ich habe für sie nicht / mehr Wörter, als ich ansonsten kenne», heisst es im Ersten «Donauwürfel», Zsuzsanna Gahses eigens für den Fluss erfundenem Versmass.

Die Wörter also müssen reichen, das gilt auch hier.

Mit Zsuzsanna Gahse unterwegs sein ist eine Reise in höchst zugewandter Gesellschaft. Die Strasse Nr. 1 durch den Thurgau windet sich gemächlich, die Stimme, die mit zwingender Sanftheit führt, setzt einen Aufbruch mit grosszügiger Zeitrechnung in Gang. «Alle fahren hier durch», sagt Zsuzsanna Gahse, «die Strasse ist durch die Landschaft geprägt – so ungefähr seit der Eiszeit. Schon die Neandertaler gingen hier lang. Das gefällt mir: wie das Gelände einem zeigt, was man damit anstellen kann. Und Orte uns Verhaltensweisen aufzwingen.»

Frauenfeld, Pfyn – «ad fines», erläutert sie, eine griechische Siedlung, die Römer waren da, die Pfahlbauer. In Müllheim steht das schöne Fachwerkhaus mit ihrem Arbeitszimmer, von wo aus sie auf die Nr. 1 blickt, auf der die halbe Welt, sagt sie, die Worterkunderin, durchzieht.

Vor ihrem Schreibtisch fliesst die Nr. 1 vorbei, im Golf gerät die Strasse zur Fährte, auf der sich die Jahrmillionen verkürzen. Hier, wo sich einst

ein Meer erstreckte, findet Zsuzsanna Gahse auf Spaziergängen noch Muscheln, in «dieser freien, grossen Landschaft», die die Alpenfaltung herauf geschoben hat. Der Thurgau ist ein Meeresboden mit versunkenen Schätzen.

So wie die hergebrachten Wörter reichen müssen, um bis zur Donau und anderen flussartigen Zuständen zu gelangen, so färben sich gegenseitig Sprache und Gewässer. «Was wäre, wenn man die Donau entlang / seit jeher Englisch gesprochen hätte», beginnt der Sechste «Donauwürfel». Die Thurgauer Reise ist auch eine Entdeckung der Verwandtschaft von Lauten und Landschaft. «Wenn die Landschaft flach wird, werden die Vokale klar», sagt nun Zsuzsanna Gahse, derweil der Blinker tickt zum Abbiegen.

«Die Mitte der Welt», sagt Zsuzsanna Gahse, als wir tatsächlich am Ort stehen und auf diese Mitte, den Bodensee, blicken. Mitte heisst nicht Beste aller Welten, aber «Standpunkt, Verteiler und Fixpunkt zwischen hier, wo die Alpen aufhören, und dort, wo etwas Neues beginnt.» Der Golf steht still, Wind spielt ums Gesicht, die Landschaft steht nun ohne Drama und doch geradezu grossartig da. Von der letzten Hochfläche über dem Untersee blicken wir Richtung Steckborn aufs Wasser und das gegenüberliegende Ufer. «Der Blick ist unglaublich schön, aber es steckt so vieles dahinter.» Der erschütternde Gedanke etwa, wie

einst gleich gegenüber Krieg in Deutschland war. Es heisst, ihr «Lieblingsgebirge», die Schwäbische Alb zu sehen, anders als die «überheblichen Alpen» ein schon abgetragenes Gebirge, wie «schlafende Mammuts». Dahinter liegt Stuttgart, wo sie lange gelebt und entscheidende Impulse erfahren hat.

In ihrem Band «Durch und durch» beobachtet jemand vom Fenster aus den Reisefluss und entdeckt so den Ort. In den «Instabilen Texten» fährt eine Erzählerin durchs Land, um die «Schweiz zu sammeln». Einmal begegnet ihr Pierre, der Spanier, der mit Ortega y Gasset sagt: Wo auch immer ich bin, ich bin immer hier. Das sagt auch seine Autorin Zsuzsanna Gahse und führt vor, wie man da hin gelangt mit den Wörtern – und manchmal doch auch weiter zu all den anderen Orten, auf die der eine hinweist.

Zsuzsanna Gahse, 1946 in Budapest geboren, von wo sie mit ihren Eltern 1956 flieht. Sie wächst in Wien und Kassel auf, lebt längere Zeit in Stuttgart und Luzern und seit 1998 in Müllheim/Thurgau. Sie hat aus dem Ungarischen übersetzt und über 20 Bücher veröffentlicht. Zuletzt: «Donauwürfel», Gedichte, Edition Korrespondenzen, Wien 2010; «Das Nichts in Venedig», Wallimann Verlag, Alpnach 2010; «Liedrige Stücke», erweiterte Neuausgabe 2010. Auszeichnungen u. a.: Aspekte-Literaturpreis, Adelbert-von-Chamisso-Preis, Kulturpreis des Kantons Thurgau.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer